

Unternehmens es um so weniger sein, da sie für Finanzierung des Unternehmens erhebliche Zuschüsse zahlen müssen. Von 100 Hochöfen in Lothringen sind nur noch 20 in Betrieb. Der Kohlepreis in Frankreich ist auf das Doppelte des Normalpreises gestiegen. Der Wert des französischen Frankens sinkt.

Nichtiger als Poincaré dürfte ein anderer Staatsmann die wahre Sachlage vorausgesehen haben. Dieser erklärte im englischen Unterhaus, bei der Pariser Konferenz am 3. Januar schon die Ruhrkatastrophe vorausgesehen und verurteilt zu haben.

Poincaré wird nichts erreichen.

Er hat es aber dahin gebracht, daß der deutsche Widerstand stärker ist als je zuvor. Tanks und Maschinengewehre haben dort ihren Sinn verloren, wo sich ihnen niemand gegenüberstellt. Geschütze und Dynamit mögen gut sein, um eine Fabrik oder ein Bergwerk zu zerstören, nicht aber, um sie zu betreiben. Gerade das Gebiet an der Ruhr hat seine eigenen tiefen Geheimnisse und Gesetze, die sich am Bergewaltigen rächen. Wenn die Franzosen noch lange Zeit im Ruhrgebiet bleiben, so wird das Land, aus dem freier Wille des Arbeiters täglich ungeheure Leistungen nach Frankreich strömen ließ, an Frankreichs Kraft zerhen Tag um Tag.

Wie werden im passiven Widerstand beharren, bis wir eine freie, vernünftige und einen wahrhaften Frieden sicherstellende Verständigung erzielt haben.

Der Widerstand stammt aus den Tiefen, die tiefer sind als die untersten Stöße der Kohlenbergwerke. Er stammt aus dem Willen des Volks, aus einer Treue zur Heimat, aus seinem Willen, alles an die Verteidigung zu setzen.

Dieser Widerstand mußte nicht erst geboren werden, er war da, er ist da und wird da sein bis zu dem Tage der Befreiung vom Zwang des Segners. (Stürmischer Beifall.)

Der Widerstand ist nicht auf das Gebiet der Ruhr beschränkt geblieben, sondern er stand überall da, wo Frankreich das Recht brach. Die Bestimmungen der Rheinlandkommission haben den Boden des Vertrages von Versailles verlassen. Ruhr und Rhein sind nun eins im Kampf. Auch dieser Kampf hat seine Opfer an Leiden und Lasten. In heißem Dank drücken wir den Kämpfern die Hand, danken wir den tapferen Männern, deren Ehre ausländische Gefangenschaft nicht erniedrigt, sondern erhöht.

Die ganze Kraft des Staats ist der Selbsterhaltung zuzuwenden, der Verteidigung seines Bestandes, der an Ruhr und Rhein geführt wird. An Kohle, Rohstoffe und Aufträgen fehlt es vorerst in unbefriedigtem Maße nicht, obwohl der Kampf schon durch die rechtsrheinische Frontlinie am Rhein zerrissen ist. Wir sind dem Verfall der Mark mit Erfolg entgegengetreten. Wir werden diese Stützsaktion durchführen, um endlich einen festen Punkt in unserer Wirtschaft zu finden. Durch Wucherbekämpfung soll andererseits unternommenes Volk vor Ausbeutung geschützt werden. Die Möglichkeit einer weitergehenden Vermögensanlage soll dem Sparen wieder zu einem wirtschaftsvernünftigen Sinn verhelfen und den alten Mittelstand erhalten und wieder befestigen. Möge sich kein Befehlender der Reichnung der Goldanleihe entziehen. Hoffen wir, daß der Geist von den Grenzmarken her auch im Binnenland stark und stärker wird. Alle sind treu der Heimat, verteidigen dieses Reich nicht mit der Kraft ihrer Hände allein, sondern auch mit der ganzen Wärme des Herzens, als dem Staat, der ihr Staat ist im Aufstieg wie im Niedergang. (Lebhafter Beifall.)

Um diesen Staat geht es jetzt, um nichts anderes. Kohle und Holz, Geld und Gut konnte Frankreich von uns im Frieden haben bis zur Grenze unserer Leistungen, kann es heute haben, nach ehelicher, freier Verständigung.

Darum geht der Kampf nicht. Seelisch erschöpft und zerrissen, hat Deutschland vom Waffenstillstand ob ungeheure Werte einer Wirtschaft an die Gläubiger des Vertrags abgegeben. Insgesamt hat es eine Gesamtleistung von 45,6 Milliarden Goldmark erreicht. (Große allgemeine Bewegung.)

Gleichzeitig wurde die Abrüstung durchgeführt, die Kriegsindustrie ihrer Ausrüstung entblößt. Die deutschen Pflanzungen und die staatlichen Verluste machen so bis zum 30. September 1922 den Betrag von 56,5 Goldmillarden aus, der beim heutigen Dollarkurs dem unwahrscheinlichen Betrag von 285 Millionen Papiermark entspricht. Das deutsche Volkvermögen ist durch den Krieg und seine bisherigen Folgen auf unvorstellbar die Hälfte verringert worden. Die Welt will das nicht hören, und doch ist es so. Die deutschen Opfer sehen endgültig unserer Wirtschaft verloren und kommen der Wirtschaft unserer früheren Kriegsgegnere zuvorteil. Die Opfer,

die Frankreich betruht, bleiben im Lande mit denen der anderen Wirtschaft. Die Veranlassung der deutschen Industrie ist trotz der das überhöhte Urteil überhöhen hohen Nennwertersparn auf einem kleinen Bruchteil eines einzigen Prozents in Gold abzurufen. Wir müssen arähten Wert darauf setzen, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft nicht einfach nach den Werten des Gläubigers bemessen, sondern nach künftigen Sachverständigen abgewogen und bemessen wird.

Wir haben für Paris neue Vorschläge ausgearbeitet und die Mächte in aller Form gebeten. Diese Vorschläge von uns schriftlich entgegenzunehmen und sie uns arähtlich erklären zu lassen. Vorschläge, bei deren Annahme der Franken heute anders stünde, als er infolge des Ruhebrosches steht. Hinter diesen Vorschlägen stand die Kraft der deutschen Wirtschaft als Sicherheit. Wir haben ferner Verhandlungen angeboten, um die Zusammenarbeit der deutschen mit der französischen Wirtschaft und ihre gegenseitliche Stärkung zu begründen. All dies wurde nicht gehört. Der Grund dafür ist heute ganz offenbar:

Die Ruhrbesetzung war schon vorher beschlossene Tatsache. Kein deutscher Vorschlag wäre im Stande gewesen, Poincaré von dem Einmarsch zurückzuhalten.

Wir laten ein letztes, um auch politisch jeden Verdacht, als wollen wir Frankreich am Rhein bedrohen, für eine längere Zukunft durch die Bindungen der Demokratie und des Volkrechts auszuräumen. Es wurde abgewiesen, obwohl wir zu Änderungen und Ergänzungen bereit waren. Für Frankreich handelt es sich bezeugen um jenes alte Ziel, das seit mehr als 400 Jahren der französischen Politik eigen ist: Die Zerstörung Deutschlands. Der Kanzler erinnerte an die geheime Denkschrift Doria, die ganz unverhohlen das Ziel der Aufteilung Deutschlands aufzeigte.

Darum fort mit dem Wort über Verhandlungen, mit den Mahnungen zur Verständigung, die nicht an die deutsche, sondern an die französische Adresse zu richten wären. (Lebhafte Zustimmung.) Angebote zu machen, ist nicht an uns, und ist auch zahlenmäßig unmöglich, solange wir täglich mit Wertvernichtungen im Ruhrgebiet rechnen müssen, die uns jede Klarheit über unsere Leistungsfähigkeit nehmen. Oft genug sind wir enttäuscht worden. Wenn uns ein Weg geöffnet wird, der frei von äußerem Druck in offener Aussprache zu Recht und Vernunft zurückführt, so wird die Regierung ihn gehen. Dabei wird sie keine Unterschrift leisten, deren Erfüllung unmöglich ist und keiner Regelung zustimmen, die das Rheinland, das Ruhrgebiet oder andere unheimlich beschien Gebiete im Stich läßt oder den von Gewalttaten betroffenen Deutschen nicht den Weg zur Freiheit und zur Heimat freigibt. (Lebhafter Beifall.)

Will Frankreich die Kapitulation, so hat Deutschland den unerjählterlichen Willen, nicht zu kapitulieren. Deutschland will leben. Das ist sein Recht und seine Pflicht.

Was aber sagt die Welt dazu, was jene Mächte, deren Namen unter dem Vertrag von Versailles stehen. Sie schweigen. Genügen die zahllosen Gewalttaten nicht, um dem Ausland zu zeigen, was sich im Ruhrgebiet begibt? Müßen die Todesopfer erst tausendfach sich vermehren? Ich will nicht anklagen, sondern nur feststellen, daß wir nach sechswöchentlichem Kampf um das Recht auch heute noch allein stehen, daß über dem Geschick der Völker und Nationen harte Interessenfragen walten. Der eigene Nutzen jeden Volkes verlangt, daß dieser Kampf aufhöre, durch den der Wiederaufbau der zerstörten Weltwirtschaft verhindert werde. Deutschland vertritt die Sache der Welt, des Fortschritts und Friedens. Gleichwohl findet man überall nur Schweigen. Das ist erschütternd. Wir stehen allein. Um so stärker muß der Appell an das eigene Volk gehen, zusammenzutreten in Tapferkeit und Disziplin und Eintracht, womit das deutsche Volk fähig ist, den schweren Weg, der ihm bevorsteht, zu gehen. Es muß ausgeharrt werden, bis zu dem Tag, wo man auf der andern Seite einsteht, daß das waffenlose Deutschland nicht mit Waffen zu beslegen ist und bis die ethische Vereinbarung endlich an die Stelle des militärischen Diktats tritt. Diese Stunde muß einmal kommen. Dafür kämpft Deutschland in diesem Kampf um das Recht und die Menschlichkeit. (Stürmischer Beifall.)

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Aussprache über die Regierungserklärung.

Die Aussprache.

Abg. Marx (Centr.) mahnt zur Ruhe und Sachlichkeit. Den sozialdemokratischen Optimismus, als ob das französische Volk nicht hinter seiner Regierung stehe, könne er nicht teilen. Auch das französische Volk wird sich, wenn es auf seine Ehre Wert legt, zu fragen haben, ob es nicht Gefahr läuft, durch seine Außenpolitik von dem unerbitterlichen Widerstand der Geschichte aus der Kultur Europas zeitweilig ausgeschlossen zu werden. Wenn auch das Heer blind seinem Instinkt nach Nord und Ost verläßt, so ist dennoch das ganze Vorgehen unethisch. Frankreich ist dadurch daß wir stehen in unserem Kampf allein mit dem festen Bewußtsein, daß wir im Rechte sind. Wir wissen, daß die Regierung bisher alles Mögliche getan hat, um Frankreich entgegenzukommen. Unser Volk ist einig und gewillt, bis zum Äußersten durchzuhalten.

Abg. Dr. Stresemann (D.Dp.) wünscht, daß sich der Spionagerlaß des Reichspräsidenten auch gegen die Verbreiter wilder Gerüchte richten möge. Kein vernünftiger Mensch widerstrebt der Verständigung mit Frankreich, aber Frankreich muß die Voraussetzungen dafür schaffen. Frankreich will aber, daß der militärischen und politischen Entmannung Deutschlands auch die wirtschaftliche Entmannung folgt. Frankreichs Mißerfolg ist klar. Der erste Monat des Ruhrunternehmens dürfte 132 Millionen Franken kosten. In unserem Kampf gibt es überhaupt keinen Sieg, sondern nur eine Entscheidung darüber, in welchem Land mehr Wirtschaftsgüter vernichtet werden. Ich glaube, daß trotz des ungleichen Kampfes Frankreich bisher stärker geküßt hat. Das Gerücht von den Verhandlungen bringt uns nicht weiter. Frankreich muß erkennen, daß es seinen Widerstand gegen die gebotene Wiederaufnahme internationaler Verhandlungen aufgeben muß. Frankreich wollte unter allen Umständen ins Ruhrgebiet einmarschieren. Seine Behauptung, die Männer der deutschen Wirtschaft wollten keine Garantien übernehmen, ist nicht zutreffend.

Der demokratische Abg. Dr. Fernburg billigte ebenfalls die Haltung der Reichsregierung, die durchaus dem Willen des deutschen Volkes entspreche. Auch die Vertreter der kleinen Gruppen ließen es sich diesmal nicht nehmen, auf der Rednertribüne zu erscheinen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Damit hat die große politische Aussprache ihr Ende gefunden.

Am Donnerstag nimmt der Reichstag seine MTagsarbeit wieder auf.

Die Pariser Presse zur Reichskanzlerrede

Paris, 7. März. Der „Figaro“ schreibt, die amtliche deutsche Richtlinien, die sich mit Entschiedenheit und friedlich hinzustellen gegenüber dem nach Krieg suchenden Frankreich werde vom Reichskanzler in seiner inhaltlosen Rede gefaßt befolgt. Der „Gaulois“ meint, es sei anzuerkennen, daß Reichskanzler Cuno nicht wie man voraussetzen konnte, das Kriegsbeil geschleudert habe. Er lasse erkennen, daß es Deutschland nicht zustehe, Verhandlungen anzuknüpfen und er kündige den passiven Widerstand des Volks an, solange er nötig sei. Aber er füge hinzu, daß er eine freundschaftliche Regelung der Entschädigungsfrage wünsche. Die bezwecke, eine ausländische Vermittlung herbeizuführen. „Petit Parisien“ findet, daß der Reichskanzler nichts gesagt habe, was er nicht schon früher gesagt hätte; er wolle Frankreich und Belgien einen Widerstand bis zum Äußersten entgegensehen.

Goldmark-Dividenden

Mit der Papiermark will es im Geschäftsleben nicht mehr recht gehen. Der Notbehelf der Roggen- und Kohlenwert-Anteile hat Wege eröffnet, wie man zur Selbsthilfe schreiben kann.

Im Versicherungswesen hat die „Westmark“ Eingang gefunden, und nun hat das Reich durch die Ausgabe einer Dollaranleihe zwecks Aufsaugung der im Inland schwimmenden Devisen und ausländischen Noten sich auch von der Papiermark wenigstens für einen bestimmten Zweck losgesagt. Zwar sind es nicht Goldmark-Schahenweisungen geworden, sondern eine Dollaranleihe, aber das wichtigste ist, daß das Reich selber die Hand bietet zu einer wertbeständigen Anlage.

Gerechtigkeit.

Roman von Eduard Appel.

28. (Nachdruck verboten.)

„Ja, ja — es ist wirklich so. Ich habe es oft gar nicht fassen können.“

Sie schwiegen beide und verloren sich in Gedanken. Beide dachten dasselbe, wie schön es hätte sein können, wenn dieser Schatten nicht auf ihre Liebe gefallen wäre. Regina unterbrach endlich das Schweigen. „Du hattest mich also schon immer lieb?“ fragte sie.

„So lange ich dich kenne.“

„Und sagtest mir kein Wort!“

„Ich dachte, es habe Zeit.“

„Was es zu spät war.“

„Dast du manchmal an mich gedacht?“

„O ja. Oft suchte ich etwas in der lebhaftesten Unterhaltung, oft überkam es mich so sonderbar; ich hatte Heimweh — Sehnsucht nach unseren gemeinsamen Spielen — nach dir.“

Er ergriff ihre Hände.

„Es war schön, nicht wahr?“

„Unvergleichlich schön!“

„Und — du liebst mich wirklich?“

„Sehr!“

Da riß er sie an sich und überdeckte sie mit zahllosen Küssen. Die ganze verhaltene Leidenschaft, die lange erdrückte Blut erwachte zu neuem Leben und brach mit elementarer Gewalt durch. Sie gab sich willenlos seiner Bärtlichkeit hin und erwiderte sie mit derselben Wärme. Endlich erwachten sie aus ihrem Taumel. Ein tiefer Ernst lag auf Reginas Gesicht. „Aber geliebter Hans, du sprachst vom Sterben, — sag, wie soll ich das verstehen?“

„Und er wurde ernst. „Ja,“ sagte er — „du erinnerst mich an eine ernste, unabweisliche Pflicht. Der

Tod Dirichs ist noch ungesühnt, oder vielmehr ein Unschuldiger mußte für meine Tat büßen.“

Sie schlug die Hände zusammen und erhob sich. „Aber — das ist ja entsetzlich,“ rief sie.

Er war ebenfalls aufgestanden.

„Ja, es ist schrecklich,“ stimmte er zu. „Ein achtbarer, ehrenhafter Mensch, der mir zudem nahesteht. Ich hatte keine Ahnung davon, sonst hätte ich gewiß meine Schuld bekant. Aber jetzt darf ich nicht zögern und dann will ich — sterben. Begreiffst du jetzt?“

Da erlönte draußen vor dem Fenster ein Schrei und dann ein dumpfer Fall.

Entsetzt standen die beiden einen Augenblick da, dann stürzten sie hinaus und fanden Klara ohnmächtig im Garten liegend.

XII.

Und wieder lächelte die Sonne.

Die Frühlingshymne schwall zum Fortissimo an. es piepste und quielte und trillerte und schmetterte, ein gewaltiger Jubel erfüllte die Luft — hob sich zum Himmel, stürzte zur Erde — lagte — wütete —

Das jagte und schwagte und schälerte und schädelte, balgte und erzärnte sich, suchte und sloß einander — Alles war von dem faunischen Feuer erfaßt, die Erde erzitterte, die Luft erbebte davon, beim kleinsten Insekt hing es an, um fortzubringen bis zum Herzen der Menschen. Selbst die Pflanzen erzitterten im heißen Vermehrungstrieb, glähten und dufteten — Liebe — Liebe!

Klara stand am offenen Fenster. Auf dem Birnbaum vor demselben tändelte ein Finkenpaar.

Klara blickte dem Pärchen nach, voll Reid und Trauer.

O! was das eine Seligkeit sein mußte, dieses Suchen und Finden, dieses Sehnen und Erfüllen, dieser Herzensjubel, dies hohe Lied. Und sie mußte es begraben, begraben für immer, das unerfüllte Sehnen, den herrlichen Frühlingssong.

Er liebte eine andere.

Hatte sie es doch lange geahnt. Damals gleich, als er ihr Bild entdeckte, hatte sie seine Erregtheit, seine Bewegung richtig gedeutet. Aber sie wollte doch noch hoffen, sie wollte an eine Täuschung glauben, bis ihr jener Abend, an welchem sie es aus seinem eigenen Mund hörte, Gewißheit gab. O! sie hätte sterben mögen. Aber sie durfte nicht einmal das, sie hatte noch Pflichten zu erfüllen, sie mußte ihren Vater retten und ihre anderen Angehörigen. Ihre Mutter trat herein, mit ihrem ehernen Gesicht, das nichts kannte, nichts predigte als die eiserne Pflicht, der warmes Menschen-tum fremd war, die kein Vergeben kannte. Und dieses Gesicht, diese unbewegte Miene sagte ihr, daß sie ihre Pflicht tun müsse.

Ohne zu zögern, ohne sich noch einmal zu bestimmen, ging sie nun gerade auf ihr Ziel los. Wie der Lebensüberdrüssige sich kopfüber ins Wasser stürzte, so stürzte sie hinein in ihr unbekanntes Los, um endlich ruhig und befreit von allen Zweifeln und Qualen auf-tauchen zu können.

Ein freudiges Aufleuchten erhellte auf einen Augenblick das herbe Gesicht der Mutter, als Klara ihr ihren Entschluß, Weiters Hand anzunehmen, mitteilte. Zu ihrer Freude ließ sie sich sogar zu der seltenen Bärtlichkeit hinreißen, Klara an ihre Brust zu ziehen und zu umarmen.

Und nun pries sie ihr Glück und stellte ihr die Freuden vor, welche sie als reiche Frau erwarteten. Das ganze Leben, die ganze Welt würde ihr offen stehen, sie würde sich jeden Wunsch erfüllen und das Leben genießen können. Freilich, das vergaß sie, daß ihr Kind velleicht auch ein Herz haben möchte. Und dieses Herz zuckte schmerzhaft auf bei der Andenkung der zukünftigen Herrlichkeiten, dieses Herz wand sich vor Weh bei dem Jubel der Mutter.

(Fortsetzung folgt.)



Die Hantel die Währungsnoten, das über kurz oder lang die Schaffung einer inländischen Goldanleihe, bei der Papiermark eingezahlt werden können, erfolgen wird. Nach Strauß man sich dagegen mit Rücksicht auf die allen Anleihen, aber die Entlastung geht ihren Weg.

Von jeher haben die hohen Dividenden bei einer Reihe von Gesellschaften lebhaftste Aufmerksamkeit gefunden. In den letzten Jahren hat die Papiergeldwirtschaft jedoch Verhältnisse geschaffen, denen die alte Betrachtungsweise gegenüber hohen Dividenden verlagert und daher heute gänzlich unangebracht ist. Vor allem muß sie um deswillen verlagert werden, weil man ohne Berücksichtigung der Kapitalvermehrung bei den einzelnen Gesellschaften sich überhaupt kein richtiges Bild machen kann.

Dazu kommt der Kurs der Aktien. Man rechnet bei den Aktien nicht mehr nach einer Verzinsung des angelegten Kapitals in Prozent, sondern nur noch pro Wille. Jüngst hat Siemens u. Halske die Verteilung einer Dividende von 80 Prozent (gegenüber 20 Prozent im Vorjahr) vorgeschlagen. Seit dem Jahr 1920 ist das Kapital dieses Westunternehmens unverändert geblieben. Für 1920 wurde eine Dividende von 14 Prozent, und zwar für ein Geschäftsjahr von 14 Monaten verteilt, für 1921 20 Prozent und jetzt für 1922 80 Prozent. Man vergleiche nun die Entwertung des Geldes seit dem Jahr 1920, wo der Dollar 60 Mark kostete und heute, wo er vorübergehend auf 50 000 gefallen war. Der Kurs ist von etwa 300 im Mai 1920, dem Zeitpunkt der letzten Kapitalerhöhung, auf 765 Prozent Ende 1921, 22 000 Ende 1922 und auf über 90 000 im Februar 1923 gestiegen; bei dem allgemeinen Kursrückgang ist er jetzt allerdings nur etwa 80 000, vorübergehend war er sogar noch niedriger. Dieser Kurs ist aber nur gerechtfertigt, wenn eine entsprechende „Aufwertung“ durch Kapitalvermehrung erfolgt.

Man sieht aus diesen gewaltigen Kursschwankungen, bis sich bei der letzten Hausse dem Dollar ganz besonders angepaßt haben, wie die Bewertung der Aktien heute gar nicht mehr nach dem Ertrag, ausgedrückt in der Dividende, geht, sondern nach einem außerhalb Deutschlands befindlichen finanziellen Maßstab: dem Dollar. Würde es möglich, so müßte also eigentlich die Dividende aller Aktiengesellschaften nach dem Dollar erklärt werden. Man hat aber inzwischen den einfacheren Weg zurück zur alten Goldmark gefunden und die in Goldmark ausgeschütteten Dividenden sind trotz ihrer Winzigkeit immerhin eine recht respektable Papiermark-Dividende. So hat die Porzellanfabrik Schönmald ein Zwanzigstel Prozent (0,05 Prozent) in Gold vorgeschlagen, das berechnet die Verwaltung mit 1000 Papiermark pro Aktie oder 100 Prozent (gegenüber 20 Prozent im Vorjahr). Würde Siemens u. Halske seine 80 Prozent in derselben Goldmark ausgedrückt haben, so wären es nur bescheidene 0,04 Prozent Goldmark auf die Aktie von 1000 Mark. Beim Kurs von rund 80 000 Prozent (gleich 800 000 Mark für die Aktie) kämen jedoch in Papiermark auch nur 1 pro Tausend heraus, das sind 0,1 Prozent oder 10 Pf. für 100 Mark. Das ist doch keine herausragende Verzinsung. Selbst wenn der Kurs nur 40 000 wäre und die Dividende doppelt so hoch, also 160 Prozent, wäre das nur eine Kapitalverzinsung von 40 Pf. für 100 Mark. Die Zahl der Aktiengesellschaften, die zur Dividende in Goldmark, ausgedrückt in Papiermark, übergehen, dürfte sich im Lauf der Zeit sehr vermehren, wenn nicht durch gesetzgeberische Maßnahmen die Wiederherstellung einer festen Währung auf neuer Grundlage zum Gold den Schwierigkeiten der Wälzung und damit auch der Ausschüttung unrichtig errechneter Gewinne ein Ende macht. Dann wird der Spul der Banknoten vom deutschen Wirtschaftsleben genommen werden; man wird dann, weil wieder ohne Scheingewinne, sehr bescheidene Dividenden ausschütten, wie wir das aus den Goldmark-Dividenden jetzt sehen. Wie der Kurszettel sich dann gestalten wird, das kann niemand im voraus sagen. Aber es wird entweder ein gewaltiges „Aufwerten“ des Aktienkapitals durch Kapitalvermehrung erfolgen oder aber, wenn die bescheidene Verzinsung, die dann für das eingelegte Aktienkapital herausgeholt wird, den Aktiendesignern nicht zusetzt und sie zum Wechseln ihrer Kapitalanlage veranlaßt, noch manche Umwälzungen auf wirtschaftlichem Gebiet bringen.

Mit der Erklärung und Ausschüttung von Goldmark-Dividenden wird der Vorpiegeling falscher Tatsachen ein Ende gemacht. Namentlich das Ausland hat an den hohen Dividenden, die zum Teil noch für altes Goldmarkkapital gezahlt werden, Anstoß genommen. Diese hohen Dividenden werden als Beweis des Blühens der deutschen Industrie und als ungeheure Bereicherung der deutschen Industriellen und Aktiendesigner bezeichnet, während in Wirklichkeit diese Aktienbesitzer in Papiermark nur ein Merkmal der deutschen Verarmung sind. Dadurch, daß sie sich von den berausenden Papiermarkzahlen loslösen und wieder zum alten Wertmesser der einseitig auf Gold gegründeten Mark zurückkehren, schreitet die Industrie nunmehr ebenso zur Selbsthilfe wie die darlehenssuchenden Körperschaften durch die Schaffung von wertbeständigen Anleihen.

Die Herausforderung geht weiter

Weitere Befehlungen

Mülheim a. Ruhr, 7. März. Gestern früh drangen Franzosen in die Stadt ein und besetzten das Rathaus. Da die Beamten noch nicht anwesend waren, wurde die große Rathauskire eingeschlossen. In der ganzen Stadt wurde Jagd auf die Schutzpolizei gemacht, von der viele verhaftet wurden. — Auf dem Bahnhof Eppinghofen wurden die Schallertassen um 256 000 Mark beraubt.

Bochum, 7. März. Der Stadt Bochum wurde wegen angeblicher Waffenhaltung französischer Zivilisten (Spione) eine Buße von 35 Millionen Mark auferlegt. Die Stadt weigert sich, die Summe zu bezahlen, und es ist zu erwarten, daß die Franzosen sich durch Raub Geld verschaffen werden wie in Belsenkirchen.

Befehung von Anielingen bei Karlsruhe

Karlsruhe, 7. März. Das Zollamt in Magau wurde heute früh von 50 Marokkanern besetzt, die im Warisoal des Bahnhofes einquartiert sind. Auf Postkraftwagen wurden ferner 100 Franzosen mit 3 Offizieren nach Anielingen befördert, wo sie in der Turnhalle Quartier bezogen haben.

Karlsruhe, 7. März. Die Franzosen haben den Bahnhof in Rehl besetzt und alle vorhandenen Wagen, ob beladen oder leer, ins Elßah verschleppt. Der Verkehr ist eingestellt.

Neue Truppen für die besetzten Gebiete

Paris, 3. März. Ende dieser Woche wird die 3. Division und die 91. Infanteriedivision ins Rheinland befördert. Vom 15. März an wird der zweite Teil der 1922 ausgehobenen Rekruten ins besetzte Gebiet gebracht. — Es scheint, daß größere Truppenverschiebungen bevorstehen.

Die Jahresklasse 1921 wird in drei Stufen am 25. April, 18. und 21. Mai entlassen.

Französische Maskerade

Köln, 7. März. Auf den Bahnhöfen von Mainz, Düren und in einigen anderen Städten besetzten sich die Franzosen mit den geräubten Uniformen der deutschen Eisenbahner, um den Reisenden vorzutäuschen, daß der Eisenbahnverkehr durch Deutsche fortgeführt werde.

Bochum, 7. März. Um die Spuren der Schandtaten in Bochum, die durch photographische Aufnahmen ausländischer, besonders englischer Berichterstatter festgestellt und in der ganzen Welt bekannt gemacht worden sind, zu verwischen, suchen die Franzosen die von ihnen angerichteten Verwüstungen in Eile auszubessern. In der besonders schlimm zugeriebten Handelskammer wurde unter der Aufsicht von Offizieren eifrig gearbeitet. Die Offiziere hatten englische Zeitungen mit Abbildungen der Verwüstungen in der Hand und ließen nach diesen Bildern die Einrichtungsgegenstände geflickt wieder an den alten Platz bringen. Darauf wurden photographische Aufnahmen gemacht, die ohne Zweifel verbreitet werden sollen, um dem Ausland zu „beweisen“, daß die Berichte von den Verwüstungen unwahr seien. — Ein Oberbayer würde nach einem bekannten Wort sagen: „Piffi“! „au“ schon, „audumm“ aber a‘.

Das französische Nachrichtenblatt

Düsseldorf, 7. März. Die Franzosen geben hier ein „Nachrichtenblatt“ heraus, das Bekanntmachungen über Verhaftungen, Ausweisungen, Beschlagnahmen, Gegenerklärungen gegen die Kundgebungen der deutschen Reichsregierung usw. Das Blatt wird in allen Städten des besetzten Gebiets auf großen Tafeln ausgehängt.

Für die besetzten Gebiete

Berlin, 7. März. Bis zum 3. März sind insgesamt für das Ruhrgebiet 1049 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln aller Art verladen worden. Davon sind 123 Wagen unmittelbar schon in den Besitz der vorgeesehenen Empfänger gelangt. Die Wagen müssen sehr lange unterwegs sein; abgesehen von einigen übereiligen Kommandostellen sind von den Franzosen in der Zufuhr der Lebensmittel keine Schwierigkeiten gemacht worden.

Der Verband der Kriegsblinden in Wien, der etwa 300 Mitglieder zählt, hat für die in den besetzten Gebieten wohnenden etwa 410 Mitglieder des reichsdeutschen Kriegsblindenverbands 600 000 Mark gespendet.

Die Bischöfe an den Papst

Köln, 7. März. Die Bischöfe des Einbruchsbereichs, Kardinal-Erzbischof Schulte von Köln und die Bischöfe von Münster und Paderborn haben erneut an den Papst ein Telegramm gesandt: Die wegen der täglich wachsenden Bedrängnis und Not verammelten beteiligten Bischöfe bitten dankbar und vertrauensvoll Eure Heiligkeit um weitere Hilfe und Trost.

Der deutsche Widerstand findet Bewunderung

Leipzig, 7. März. Bei dem herkömmlichen Presseabend bei der Eröffnung der Leipziger Frühjahrmesse sagte der Vertreter der „Chicagoer Abendpost“, Dr. W. J. Peiggas, die wiedererwachten Gefühle der Freundschaft in Amerika verdanke Deutschland seinem entschlossenen Widerstand gegen den Ruhrüberfall. Nach dem seitherigen Verhalten hätte man einen solchen Widerstand nicht erwartet, um so mehr werde er von den Amerikanern bewundert, denn so etwas kenne die Weltgeschichte noch nicht. Auf den Willen zum Widerstand werde und müsse der Wiederaufstieg folgen.

England bleibt fern

London, 7. März. Im Unterhaus wurde gestern über den Antrag der Arbeiterpartei gesprochen, die Kammern Frankreichs und Belgiens aufzufordern, einen Ausschuss aus aller Parteien zu bilden, der mit dem gleichen Ausschuss Englands über die Ruhrbesetzung im Zusammenhang mit der „Sicherheit“ und der Kriegsschädigung beraten sollte. MacDonald begründete den Antrag in sehr vorsichtiger Weise. Lord Robert Cecil wandte sich gegen den Antrag. Bonar Law erklärte, die englische Regierung sei zu einem Eingreifen nicht bereit, da es von Frankreich als Unfreundlichkeit aufgefaßt würde. Darauf wurde die Erörterung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Frankreich will die Kohlenbergwerke ausplündern

Da der zweite Monat der Ruhrbesetzung in den nächsten Tagen zu Ende geht, wollen die Franzosen versuchen, wenigstens ein Ziel zu erreichen, das sie sich mit dieser Besetzung gesetzt hatten. Sie wollen trachten, endlich Kohle nach Frankreich zu befördern. Zunächst einmal sollen nach einer Düsseldorfer Depesche des „New York Herald“ die Staatsbergwerke beschlagnahmt werden, so daß man sich um den privaten Handel mit Kohle zu bekümmern sucht, soweit die Eigentümer dieser Zechen Entschädigungsgeld zu liefern abgelehnt hatten. Behauptet wird, daß gegenwärtig zwei Millionen Tonnen auf den Abtransport warten und diese sollen nunmehr nach Frankreich abgefördert werden. Der „Chicago Tribune“ zufolge wird eine Verordnung erlassen, durch welche die Erhebung der Kohlensteuer geregelt werden soll und im Zusammenhang damit wird die Beschlagnahme der Kohlen erfolgen. Es soll ein Schiedsgericht eingesetzt werden, durch das die deutschen Bergwerksbesitzer Einspruch gegen die Höhe der Kohlensteuer erheben können, und dieses Schiedsgericht wird auch zu entscheiden haben, wie groß die Kohlenminen seien, welche die einzelnen Bergwerke fördern können. Die Kohlensteuer wird monatlich, und zwar am 15. jeden Monats nachher zu zahlen sein. Falls bis zum 18. der Betrag nicht erlegt wäre, würden die Franzosen Kohlen im Wert der zu entrichtenden Steuern fortrahmen, außerdem aber weitere 50 Prozent, was eine Strafmaßnahme gegen die Grubenbesitzer sein soll, die Steuern nicht bezahlen. Falls am 28. jeden Monats die Steuerzahlung nicht erfolgt wäre, würde das Eigentum der Bergwerksbesitzer beschlagnahmt werden. Am Ende des Monats würden diese vor ein Kriegsgericht gestellt werden und so lange eingesperrt werden, bis sie bezahlten. Die Zahlungen haben an die Rheinische Diskontbank, oder an jede andere von der internationalen Bergwerkskommission genehmigte Bank zu erfolgen. 50 Prozent der Steuern müssen in auswärtiger Währung erlegt werden.

Die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika

In den letzten Stunden seines Zusammenstehens erledigte der amerikanische Kongress im Handumdrehen nahezu 200 Regierungsvorschläge. Das wichtigste Gesetz, mit dem der Kongress sich beschäftigte, war die Bestätigung des vom Repräsentantenhaus bereits vor einigen Wochen gefassten Beschlusses, das beschlagnahmte feindliche Eigentum in der Höhe bis zu 10 000 Dollar zurückzuerstatten und von dem Eigentum über 10 000 Dollar einen Wert in der Höhe bis zu 10 000 Dollar. Bestimmt wurde, daß alle Zinsen von beschlagnahmten Wertpapieren, die während der Jahre der Beschlagnahme aufgelaufen waren, zurückerstattet werden sollen. Auch alle Aktien, die beschlagnahmt worden waren, sollen bis zu 10 000 Dollar zurückerstattet werden. Obgleich alle Patente, soweit derentwegen keine Prozesse anhängig sind, oder soweit diese nicht vom Kriegs- oder Marineamt in Anspruch genommen wurden, im ganzen glaubt man, daß beschlagnahmtes Eigentum in der Höhe von 44 Millionen Dollar zurückgegeben wird. Da deutsches Eigentum im Wert von 350 Millionen Dollar in der Kriegszeit beschlagnahmt wurde, bleiben rund 300 Millionen Dollar übrig, um die Zahlung amerikanischer Forderungen gegenüber Deutschland zu decken. Dazu kommen übrigens noch 200 Millionen Dollar für beschlagnahmte einstufige deutsche Schiffe, die sich nunmehr im Besitz der amerikanischen Regierung befinden. An rückständigen Zinszahlungen, oder für die Ausnutzung deutschen Eigentums in den letzten fünfzehn Jahren dürften noch eine Schätzung des Verwalters, Oberst Thomas Miller, 6—7 Millionen Dollar zurückerstattet werden. Dieser Betrag war in den Jahren, da das deutsche Eigentum beschlagnahmt war, dem amerikanischen Staatsschatz zugeflossen. An Aktien werden alle jene zurückgegeben werden, die von Gesellschaften herrühren, wo die Mehrheit des Aktienbesitzes bei Kriegserklärung in amerikanischen Händen war. 5—6000 Patente werden den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben werden.

Neue Nachrichten

Proletarischer Ordnungsdienst in Gera

Gera, 7. März. Am Sonntag trat hier zum ersten Male eine Arbeiterwehr, die den Namen „proletarischer Ordnungsdienst“ führt, in einer Stärke von fünf Hundertschaften zu einem Appell zusammen. Diese Formationen sind in den Bezirken Gera-West, Gera-Süd und Gera-Zwischen von der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei aufgestellt worden. Hundertschaften der übrigen Bezirke sollen noch im Laufe dieser Woche gebildet werden. Am 11. März sollen sie alle zu einem Generalappell zusammentreten.

Der Reichspräsident auf der Leipziger Messe.

Leipzig, 7. März. Reichspräsident Ebert traf heute vormittag im Flugzeug von Berlin kommend hier zum Besuch der Leipziger Messe ein.

Die Beamtengehälter.

Berlin, 7. März. Die Vertreter der Spitzenverbände sind zu dem Reichsfinanzminister geladen. Wie es heißt, wird die Reichsregierung in dieser Besprechung die Gründe darlegen, weshalb jetzt mit einer Erhöhung der Gehälter und Bezüge halt gemacht werden müßte. Die Gewerkschaften wollen demgegenüber darauf hinweisen, daß man von einem Preisabbau nicht nur nichts spüre, sondern daß verschiedene Nahrungsmittel und Bedarfsartikel noch weiter steigen und daß die Bezüge vieler arbeitenden Schichten weit unter dem Index liegen. Es ist damit zu rechnen, daß eine Einigung zustande kommt.

Ein politischer Prozeß.

München, 7. März. Eine Anzahl außerhalb der politischen Parteien stehender Persönlichkeiten hatte sich mit der Absicht zusammengetan, in der nächsten Zeit eine Änderung der bayerischen Staatsverfassung herbeizuführen. Unter ihnen befand sich der frühere Reichsrat der Stadt München, Dr. Kühles, der Professor Karl Fuchs und der Kapellmeister Machaus. Die Polizei hat bisher 15 Beteiligte festgestellt und eine Anzahl von ihnen vorläufig festgenommen. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden sie auf freien Fuß gesetzt. Der in die Angelegenheit verwickelte Reichsrat Dr. Kühles hat Selbstmord durch Erschießen begangen.

Das Urteil gegen Dr. Jarres.

Nachen, 7. März. Oberbürgermeister Dr. Jarres von Duisburg wurde von dem hiesigen Kriegsgericht dem Antrag des Militärstaatsanwalts entsprechend zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil erster Instanz hatte auf 1 Monat Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens gelangt.

Abberufung Neurath's?

Mailand, 7. März. Die „Tribuna“ will aus Berlin erfahren haben, daß der gegenwärtige Gesandte in Rom, v. Neurath, von seinem Posten abberufen werde, da er die militärischen Behörden von den Vorgängen in der Volkspartei nicht rechtzeitig in Kenntnis setzte und persönliche Vorkehrungen getroffen habe. „L'Italia“ teilt mit, daß als Nachfolger Fürst v. Bülow in Betracht käme.

Wahlniederlage der britischen Regierung.

London, 7. März. Bei den Ersthauptwahlen ins Unterhaus erlitt die britische Regierung ihre 3. Niederlage, indem auch in Liverpool der Regierungskandidat vom Arbeiterkandidat geschlagen wurde. Man hält es in London in politischen Kreisen für möglich, daß in der Zusammensetzung des Kabinetts Bonar Law Änderungen einbringen werden.

Die Türken lehnen ab.

Paris, 7. März. Nach einer Havasmeldung hat die Nationalversammlung von Ankara beschließen, den Lausanneer Friedensvertrag zurückzuweisen. Die Nationalversammlung will jedoch die Verhandlung unter Bedingungen fortsetzen, die die Unabhängigkeit der türkischen Nationalität garantieren.

Württemberg

Stuttgart, 7. März. Staatspräsident Dr. Hecker hat sich mit Finanzminister Dr. Schall zu Beratungen mit der Reichsregierung nach Berlin begeben.

Stuttgart, 7. März. Zeitungsverbot. Die „Süd-deutsche Zeitung“ ist auf drei Monate im besetzten Gebiet verboten worden.

Unterrichtskurse im Hufbeschlag. Im Fall genügender Beteiligung finden an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede in Heilbronn, Reutlingen und Ulm Unterrichtskurse von dreimonatiger Dauer statt, die am 1. Juli ds. Js. voraussichtlich ihren Anfang nehmen.

Gasvergiftung. In der Küche eines Hauses der Liststrahe wurde ein 47 Jahre alter städtischer Arbeiter tot aufgefunden. Es liegt vermutlich ein Unfall durch Gasvergiftung vor. — In der Hasenbergstraße wurde eine 66 Jahre alte Witwe in ihrer Wohnung infolge von Gasvergiftung bewußtlos aufgefunden. Der Gasbehälter der Zimmerlampe war mangelhaft verschlossen. Die Frau konnte ins Leben zurückgerufen werden.

Feuerbach, 7. März. Zusammenstoß. In der Ludwigsburger Straße fuhr ein Personenkraftwagen auf einen Rangierzug, der die Straße kreuzte, auf. Der Kraftwagen wurde vollständig zerkümmert. Die beiden Insassen erlitten erhebliche Verletzungen und wurden ins Krankenhaus übergeführt.

Von der Tauber, 7. März. Hausierhandel mit teils Auto treiben seit einiger Zeit in unserer Gegend einige großstädtische Händler. Die hochpreisigen Kraftwagen sind mit Bettzeug und Stoffen mehr oder weniger hervorragender Güte gepackt und sie suchen ihren Kram bei den Landwirten gegen Eier, Butter, Schmalz, Mehl usw. einzutauschen. In Neudornheim kamen neulich vier auf einmal, angeblich aus Würzburg an. Sie wurden aber überall hinauskomplimentiert.

Neeresheim, 7. März. Wucher. Das Schöffengericht hat den Landwirt Die mer von Röttingen wegen Wuchers zu drei Monaten Gefängnis und 250 000 M. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte einen Stier zu 350 000 M. angekauft, den er kurz darauf auf dem Rördlinger Markt um 900 000 M. verkaufen wollte.

Buchau, 7. März. Teure Hunde. Bei der Hundebörse wurden für Schlachthunde 25 000—30 000 Mark bezahlt. Für Kassehunde wurden bis zu 1 Million gefordert.

Hörzheim, 7. März. Zur Anzeige gebracht wurde eine Händlerin, die Eier um 240 M. einkauft und um 330 M.

verkauft hat; ferner ein Zigarrenhändler, der Zigaretten mit der Steuermarke von 330 M. für 1500 M. abgab.

Heidelberg, 7. März. Die Polizeidirektion will der Auto-plage dadurch entgegenzutreten, daß sie vom Frühjahr bis zum Späthjahr für einzelne Straßen den Autoverkehr vollständig sperrt, so auf den Straßen Heidelberg—Schlierbach und Heidelberg—Ziegelhausen.

Waldfisch, 7. März. Die Gemeinde Oberwinden verpachtete fänglich ihr Fischwasser, wobei sie eine jährliche Pachtsumme von rund 1½ Millionen Mark erlöste. Teure Forellen.

Wülfingen, 7. März. Auf dem Bahnhof wurden aus dem Schnellzug heraus 3 Personen verhaftet, die badische Eisenbahner für den französischen Eisenbahndienst im besetzten Gebiet werben wollten.

Freiburg, 7. März. Der Zimmermann H. Dürrmaier in Börrach hatte einer Schmugglerin aus Basel ein Zimmer seiner Wohnung zur Einrichtung eines Warenlagers überlassen. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Beihilfe zu 3 Monaten Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe.

Emmendingen, 7. März. In einem Hause in der Kienstrahe verbrannte in der Räucherlampe das Fleisch von 4 Schweinen.

Der Preisabbau

Nach amtlicher Mitteilung ist die Reichsregierung entschlossen, den mit der Marktöffnung beschrittenen Weg zum Abbau der Warenpreise trotz äußerer und innerer Hemmungen weiter zu verfolgen. So soll der Brotpreis keine weitere Erhöhung erfahren. Die zunächst in Aussicht genommene neue Erhöhung der Eisenbahngebühren wird unterbleiben, vielmehr sollen die Frachtabgaben für wichtige landwirtschaftliche Düngemittel, außer Superphosphat und Natronasphalter, die bereits um 10 Prozent herabgesetzt sind, ermäßigt werden. Der jetzige Kohlenpreis erscheint so ausreichend, daß eine weitere Erhöhung nicht anzunehmen ist. Die Zuschläge öffentlicher Mittel zum Wohnungsbau sollen nach der Mitteilung eine Senkung der Baustoffpreise herbeigeführt haben. Unter diesen Umständen wird erhofft, daß der mit der Festigung der Mark eingetretene Preisrückgang der Einfuhrwaren nach und nach auch auf dem übrigen Warenmarkt zur Auswirkung kommt. Dazu ist freilich auch nötig, daß die aufsteigende Preiswelle nicht durch neue Lohnerhöhungen in Bewegung gesetzt wird. Die amtliche Auslosung schließt: Erfreulicherweise

macht die Erkenntnis, daß höhere Papiermarken nicht ohne weiteres eine Besserung der Lebenshaltung zur Folge haben, daß aber dabei immer die Warenpreise weiter steigen. Mögen alle an der Regelung der Lohnverhältnisse Beteiligten Jaraus die richtige Lehre ziehen!

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 7. März: 20 726.70 (22 631.40). 1 Pfund Sterling 97 755.—, 100 holl. Gulden 817 650.—, 100 Schweizer Franken 383 788.—, 100 franz. Franken 124 687.—, 100 belg. Franken 108 727.—, 100 ital. Lire 98 253.—, 100 österr. Kronen 28.17, 100 tschech. Kr. 61 146.—, 100 polnische Mark 48.—.

Vom Berliner Geldmarkt. Nachfrage nach Geld seitens des Warenhandels bei sehr hohen Zinssätzen andauernd dringender; billiger gegen Verpfändung von Schatzscheinen (9—10 Proz.) und Wertpapieren (13 Prozent).

Besondere Erhöhung der Eisenpreise in Süddeutschland. Infolge Erhöhung der Weltpreise für verzinkte und verbilligte Bleche ab 28. Februar sind auf die Preise der Süddeutschen Eisenzentrale (Mannheim) vom 21. Febr. Zuschläge von 212—224 M. für verzinktes Bandblech 313 K. für 1 Kilo zu rechnen.

Preisveränderung für Gardinen. Die Vereinigung deutscher Gardinenweber hat den Preisveränderung für appetitierbare Ware von 100 auf 140 v. S. erhöht. Die Folge ist, daß jetzt allein Auskantung und Einfassung eines Meters Gardinen 950 Mark kostet.

Preisabschlag auch auf der Mitteldeutschen Häuteverflegerung in Halle am 6. März. Es waren 55 125 Häute zum Verkauf gestellt. Nach einem anfänglichen Preisabschlag von 5 v. S. gegenüber der letzten sächsischen Verflegerung trat später eine leichte Befestigung ein.

Weinverflegerung Heilbronn, 6. März. Im Auftrag der neugegründeten Landes-Winzergenossenschaft fand in der Stadtkeller eine Verflegerung von 1922er Wein statt. Verkauft 60 Hektoliter zu 110 000 M. für den Hektoliter.

Weizenmehlpreis der Südd. Mählvereinsamung am 7. März: 175 000 M. (unv.) für 100 Kilo.

Stuttgarter Börse, 7. März. Die Kurse haben heute mehrere Rückschläge erfahren müssen, welche zum Teil wieder recht beträchtlichen Umfang angenommen haben. Das zum Verkauf gelangende Material war jedoch wesentlich geringer als vorgestern und es zeigte sich bei den ermäßigten Kursen ein gewisser Widerstand; die Allgemeinstimmung ist daher heute trotz der niedrigeren Notierungen eine etwas zuverlässigere, wozu auch die im Verlauf der Börse von den auswärtigen Plätzen gemeldeten höheren Kurse beigetragen haben. — Bahnkattien: Hypothekenbank 222 (200), Notenbank 20 000, Vereinsbank 4900 (6000).

Der gute Geist vom Wildsee-Moor.

Ein Märchen von Dr. Weidner.

Als es in Urzeiten noch kein Wildsee-Moor gab, wuchs, wie über den ganzen Schwarzwald, so auch bei dem kalten Brunnen, jetzt Kaltenbrunn genannt, ein einziger, kaum zu durchdringender Urwald. Immer wieder säte er sich von selber aus. Für die wenigen Menschen, die es damals gab, — sie wohnten in den Tälern und an den sonnigen Berghängen — gab es kaum Weg noch Steg.

Der Geist, der in den Bergwäldern wohnte, hatte damals leichte Arbeit, in seinem Reich Ordnung zu halten, denn das war seine Aufgabe. Nur selten stieg einmal ein Mensch in den unwegsamen Wald; zum Holzmachen suchte man die Stämme, welche sich leicht abfahren ließen, am Waldbrand. Die Förster hat der liebe Gott erst später erschaffen.

Kamen Jäger durch den Wald, dann ließ sich der gute Geist nicht hören, weil er aus Erfahrung wußte, daß niemals ein Jäger den tiefen Frieden in Gottes schöner Natur schändet, noch Blumen oder Zweige abbricht. Das tut kein rechter Jägermann. Und weil zu jener Zeit das Schießgewehr noch nicht erfunden worden war, gab es auch nicht einen einzigen Knall im Wald. Die wilden Tiere wurden mit der Armbrust erlegt oder mit dem Speer der grimmigen Bär getötet. Jedem Jäger und erst recht den Förstern ist der Wald und jeder einzelne Baum heilig.

Auch die Holzmacher machen dem guten Geist keine Mühe und Plage. Die tun nur ihre Arbeit und wenn es vier Uhr schlägt, dann ziehen sie heim. Und alle Waldbiere kennen den Holzhaues Artschlag; sie fürchten sich nicht davor und manchmal werden sie so zahm, daß sie zu den Männern dicht heran kommen, um sich im Winter, wenn sie nichts mehr zu fressen finden, füttern zu lassen. Ja, die Männer mit der Art zum Bäume-fällen sind zur damaligen Zeit dem guten Geist besonders willkommen gewesen, weil sie oft die Bäume in der Richtung fällen, wo später eine Straße gebaut werden soll. Und war dann im Laufe vieler Jahre so eine Straße fertig geworden, dann freute sich der alte gute Geist sehr, weil er sah, daß die Menschen dann lieber über die Straße

zogen, als durch den unwegsamen Wald, und so blieb es im Wald feierlich ruhig und still. Nur die Vögel sangen und den Hirsch hörte man im Herbst, bei der Brunstzeit schreien.

Auf einer neuen fertigen Straße setzte sich der Gei gern auf einen großen Felsblock, betrachtete der Menschen Werk und freute sich. Er nickte mit dem Kopf und streichelte sich über sein dickes Haar. Dann und wann sang er so gar ein kleines Liedlein, aber vom Neden und Schwägen hielt er nichts. Einmal hat er zum Delmüller im Tal gesagt: „Wozu reden? Meist ist es überflüssig. Maul halten ist besser. Gut kann sein, was hereingehet, aber was herauskommt, ist nur zu oft schlecht.“ Und wenn in der Straße ein Loch entstanden war, besserte er es aus und über Nacht war alles fertig; schneller, wie jetzt und viel billiger, denn es kostete nichts.

Was die richtigen Sonntagskinder sind, die konnte er gut leiden, die nicht nur an einem Sonntag geboren waren, sondern die ganz von selber auf sich hielten und keine Unarten an sich hatten. Die schreien auch nicht im Wald umher und toben da nicht wie die Wilden. Aber es gibt wirklich nicht viele Sonntagskinder mehr heutzutage.

Einmal waren ganz armer Leute Kinder in den Wald gegangen, Beeren zu sammeln. Aber so sehr sie suchten, so fanden sie doch nur wenige. Und als es Mittag war, setzten sie sich auf einen gefällten Baum und wollten ihre Suppe an einem kleinen Feuer wärmen. Aber es war nicht viel Dürholz an der Stelle. Da sagte das Jakoble vom Bäd: „Oh, ihr lieben Geschwister, seiet doch nicht traurig; richtet nur schon alles, indeß ich Dürholz suchen gehe.“ Weg war er. Aber weil er zu wenig fand, ging er etwas tiefer in den Wald. Die Geschwister sahen ihn nicht mehr, kaum hörten sie ihn noch im Unterholz knallen. Sorch, rief da nicht jemand? War das vielleicht der gute Waldgeist? Da erkannten sie, daß es das Jakoble sein müsse und sie verstanden: „Kommt, ihr guten Geschwister — hier hat es Beeren, die schwere Menge. Kommt mit den Körben herbei!“ Und sie liefen so schnelle, wie sie konnten und ließen Suppe, Suppe sein. Und sie fanden so viel Beeren, daß sie nicht alle pflücken konnten. Schwer beladen kamen sie heim.

Das war aber durch den Waldgeist gesehen, der

allen braven Kindern hilft, wenn sie den Wald nicht in seiner göttlichen Ruhe stören. Er war es, der gute Geist, der das Jakoble mit Willen zu den vielen Beeren hingeführt hatte, und er hatte sich hinter einer dicken Tanne versteckt und sah, wie die Kinder sich freuten, und er freute sich mit ihnen, daß ihm die Tränen über die alten, verschrumpften Backen herabläsen. Nach einer Weile verschwand er ungeschrien, denn er hatte anderswo noch viel zu tun.

Nur ganz wenig Menschen haben den guten Geist bisher gesehen, aber er ist stündlich da, jeden Augenblick. Auch wenn er am Waldbrand spazieren geht, was er jeden Abend tut, wenn die Sonne rotglühend untergeht, — auch dann ist es nur wenigen Glücklichen vergönnt, ihn zu erkennen. Wie er eigentlich aussieht? Er ist viele tausend Jahre alt und wegen seines hohen Alters ganz klein geworden, aber noch so stink, wie ein Wiesel. Er hat einen großen Kopf und ganz lange Haare und einen großen Bart, denn damals gab es noch keine Scheeren. Und er hat einen blauen Rock an, mit goldenen Knöpfen, was jetzt sehr teuer ist. Den Rock hat er einmal vom Lieben Gott zu Weihnachten erhalten. Und seine Lederhose, die schon ganz graugrün aussieht, wie das Moos und die Flechten an wettierten Bäumen, die hat er vom Erzengel Michael geschenkt bekommen, weil er ihn einmal in unglücklich kurzer Zeit bei Nacht durch den unwegsamen Wald geführt hat vom Wildbad bis dorthin, wo jetzt Herrenau liegt. Und die großen braunen Schafstiefel machte er sich selber, im Winter, wenn er in seinem unterirdischen Schloß sitzt. Denn, wenn es eiskalt ist und viel Schnee liegt, hat er wegen der Menschen in seinem Reich einigermaßen Ruhe. Dann schafft er an neuen Stiefeln und bessert seine Kleider aus. Sein Hut ist auch aus Leder und er hat einen schönen Auerhahnsfederstegen daran. Denn vor tausend Jahren gab es im ganzen Schwarzwald noch über eine Million Auerhähne. Jetzt sind es viel weniger, keine hundert mehr, denn als die Menschen das Schießgewehr erfunden hatten, hab für die Auerhähne, aber auch für andere Tiere deren böse Zeit an, ebenso schlimm, wie im Winter, wenn sie nichts zu fressen finden.

Schluß folgt.

Heute abend 8 Uhr bei Maisch:

Volkstümlicher öffentl. Vortrag
Unser heutiges Mehl und Brot
(vergl. Anzeige vom Dienstag)
Allg. Bildungs-Verein Wildbad.

Turn-Berein
Wildbad.
Samstag, den 10. März,
abends 8 Uhr
Monatsversammlung
im Gasthaus zur Eintracht.
Zahlreicher Besuch ist sehr
erwünscht.

Der Vorstand.

Waschartikel.
Seifenpulver,
Waschblau,
in Beutel und Dosen.
u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Gelegenheitskauf!
Eine Serie hervorragend
schöne Tischdecken (alt-
deutsche Handdrucke) in ver-
schiedenen Größen bis 140x
200 cm sind sehr preiswert
abzugeben. **Baumann**
bei Schulmeister.

Gummistempel
Stempelkissen
liefert stets rasch und billig
Wildbader Tagblatt.

Berichtigung!

In meiner Erklärung in der gestrigen Nummer bez. Chr. Bozenhardt handelt es sich nicht um Frau E. Schneider, Zigarren-Geschäft.

Zrl. Elise Schneider
Konj.-Berein.

— Eine —
Kopfhaar-Matratze,
sowie eine eiserne, weiße
Kinderbettstelle,
mit Matratze,

hat abzugeben.
Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.



Sie sparen Geld, wenn Sie ihre
Drucksachen
sofort bestellen in der
Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.